

Neue Bücher

Jon Fosse: „Vaim“

Verlorene Männerseelen

Von Stephanie von Oppen

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 11.12.2025

„Vaim“ ist das zweite Buch des Norwegers Jon Fosse, das auf Deutsch erscheint, seit er 2023 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde. Wie auch in seinen vorherigen Büchern treibt der Autor ein Spiel mit Namen, stellt eine selbstbewusste Frau in den Mittelpunkt, dringt tief in die Seelen knorriger Männer ein und schafft es mit eher kargen Worten und subtilem Humor, emotional aufzuwühlen.

Vaim ist ein kleines Dorf an der norwegischen Küste. Dort wohnen Jatgair und sein Freund Elias und irgendwann auch Frank. Das sind die drei Männer, aus deren jeweiligen Perspektive in drei Kapiteln erzählt wird. Dreh- und Angelpunkt ist aber Eline.

Jatgeir hat Eline in seiner Jugend heimlich verehrt und tauft seine „Schigge“, sein Boot, auf ihren Namen. Mit der „Eline“ segelt er an einem Sommertag in die Großstadt Bergen. Er will Nadel und Faden besorgen, um seinen Hosenknopf anzunähen. Aber eigentlich ließe sich die Hose auch mithilfe eines Seils auf der Hüfte halten, wahrscheinlich gebe es auch noch irgendwo Nadel und Faden im Haus der verstorbenen Eltern, Garn hätte es wohl auch im Kolonialladen in Vaim gegeben...

Eine angebrochene Rolle Garn

So folgen wir den inneren Monologen eines einsamen, dem städtischen Leben oder auch der Welt entfremdeten Mannes hinein in das Großstadtleben, hinein in ein „vollgestopftes“ Kleidergeschäft. Für eine angebrochene Rolle Garn und eine Nadel lässt er sich einen Wucherpreis abknöpfen. Nie wieder wird ihm sowas passieren. Auch als er vor dem nächsten Ort, in Sund, anlegt, fällt ihm nichts Besseres ein, als in einem Geschäft nach Nadel und Faden zu fragen. Er wird wieder über den Tisch gezogen.

Nach Sund ist vor Jahren jene Eline zu einem Mann gezogen. Hofft Jatgeir insgeheim, seine alte Liebe dort zu treffen? Wenn es so ist, dann wird diese Hoffnung mehr als erfüllt: Eline taucht am Steg auf, besteigt sein Boot mit einem Koffer und zieht kurzerhand zu ihm ins Junggesellenhaus.

Jon Fosse

Vaim

Aus dem Norwegischen von Hinrich Schmidt-Henkel

Rowohlt, Hamburg 2025

160 Seiten

24 Euro

Nicht enden wollende Sätze

In nicht enden wollenden Sätzen taucht Jon Fosse mit seiner kargen, doch sohaften Sprache und mit subtilem Humor ein in die Seele von Jatgeir und den anderen beiden knorriegen, vereinsamten Männern. So ungeübt sind sie im Umgang mit Menschen, dass sie sich ihnen ausliefern. Jatgeirs Aufbegehren findet nur im Innern statt – der äußerste Akt der Rebellion ist vielleicht sein Tod.

Im zweiten Kapitel sinniert der ebenfalls sehr verschrobene, gläubige Elias über den Verlust seines einzigen Freundes erst an die herrische Eline und dann an den Tod. Eline indessen fackelt nicht lange und holt sich bald den Ex wieder ins Haus, den sie Frank nennt, obwohl er eigentlich Olav heißt. Und sie selbst heißt eigentlich Josefine, wie wir im dritten Kapitel von Frank erfahren.

Spiel mit den Namen

Das Spiel mit den Namen, mit den Identitäten treibt Jon Fosse gern – so auch in seiner „Heptalogie“, in der zwei männliche Protagonisten Asle heißen und ein dritter auf den Namen Asleik hört: ebenfalls gutmütige Männertypen mit bewegtem Seelenleben, einem Faible fürs Meer, Erfahrungen von Liebe und Einsamkeit zwischen Leben und Tod. Vertrautes Terrain wohl für Jon Fosse, der selbst ein Haus am Fjord hat, die Natur und die Einsamkeit liebt und von dem es heißt, er sei ein tiefgläubiger Mensch wie Elias.

Frank überlebt Eline und hat einen winzigen Moment der Genugtuung: Er wird sie nicht neben Jatgeir begraben, wie sie es sich gewünscht hat, denn dort liegt bereits Elias, der von Eline abgewiesene Gläubige. Im Tod muss das Paar ihn in seine Mitte nehmen. Jon Fosses Gabe, seine Leser in den Bann zu ziehen, zeigt sich einmal mehr in diesem kleinen Buch: eine intensive, bewegende und nachhallende Leseerfahrung.